

## Wilhelms Lehr- und Jugendjahre.

### 1. Das Vaterhaus.

Vater Friedberg wohnte mit seiner Familie in einem freundlichen Dörfchen, das in der Nähe des Rheines gelegen war. Er führte seinen Namen nicht mit Unrecht, denn es herrschte bei ihm Friede im Haus und Friede unter der Nachbarschaft. Der liebe Gott hatte ihm drei blühende Kinder geschenkt, die er, in Gemeinschaft mit seinem treuen Weibe, auf das Sorgfältigste zu erziehen bemüht war. „Die Gottesfurcht,“ pflegte Friedberg oft zu sagen, „ist der Kern und Stern aller wahren Erziehung, sie ist der haltbare Grund, auf welchem man ein festes Gebäude aufzuführen kann. Mag Einer auch noch so klug, noch so erfahren, noch so geschickt sein, — fehlt ihm die Gottesfurcht — so ist er bei alle dem ein unglückseliger Mensch.“ Diesem Grundsatz getreu, suchte er frühe die Liebe zu Gott in die Herzen seiner Kinder zu pflanzen. Mehr als sein väterliches Wort wirkte sein gutes Beispiel. Jeden Morgen und jeden Abend versammelte er seine Kinder um sich zu einem feierlichen Gebete, und nie setzte man sich zu Tische, ohne Gott für Speise und Trank Dank darzubringen. Freundlich und gefällig war er den Nachbarn zur Hilfe bereit, mildthätig reichete er gerne jedem Armen eine Gabe und wo sich nur Gelegenheit darbot, Gutes zu wirken, war unser Friedberg nie der Letzte. Seine gute Frau wirkte in ihrem Kreise nach derselben Weise, und die Nachbarn wiesen auf sie hin, als auf das Muster einer guten Hausmutter. Dem Redlichen läßt es Gott gelingen, darum segnete er auch das Bemühen dieses treuen Ehepaars, und ihre Kinderlein wuchsen freudig heran, — Wilhelm, der älteste Sohn, hatte das 15. Lebensjahr erreicht, als der Vater